

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 27 (1986)
Heft: 25

Artikel: Noch immer ist Kadar unentbehrlich : Machtkämpfe in der ungarischen Parteiführung
Autor: Pozsgai, Joseph
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1093503>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Noch immer ist Kadar unentbehrlich

In Ungarn wollte Parteichef Janos Kadar zurücktreten, aber er durfte nicht. Die Nachfolgefrage ist nämlich weder personell noch richtungsmässig bereinigt.

Das Zentralkomitee der ungarischen KP hat offenbar Mitte November eine turbulente Sitzung erlebt. Wie man nämlich inzwischen aus osteuropäischen Diplomatenkreisen erfahren hat, stand ursprünglich der Rücktritt des Parteichefs Janos Kadar auf der Tagesordnung, aber die Entscheidung darüber wurde (wieder einmal?) verschoben. Der fast 75jährige Kadar bleibt, so amtsmüde er auch ist, einstweilen unentbehrlich.

Der Grund dafür ist an jener Sitzung flagrant sichtbar geworden: Zwischen dem «Reformflügel» und den «Dogmatikern» brach ein heftiger Streit aus und verunmöglichte die geplante reibungslose Nachfolgeregelung.

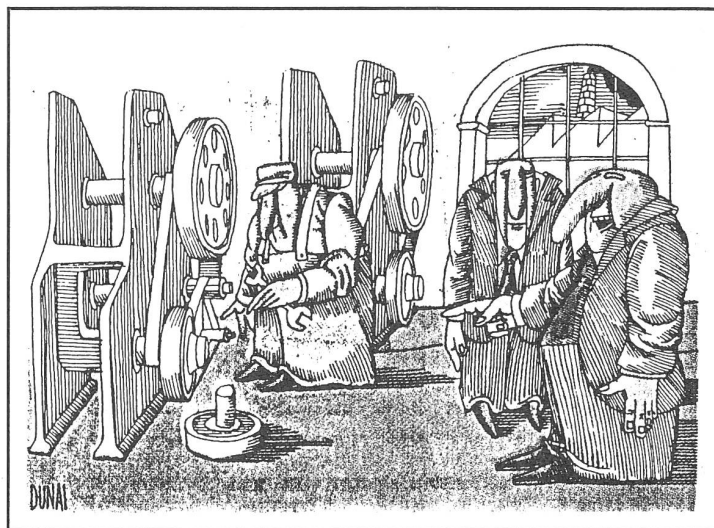
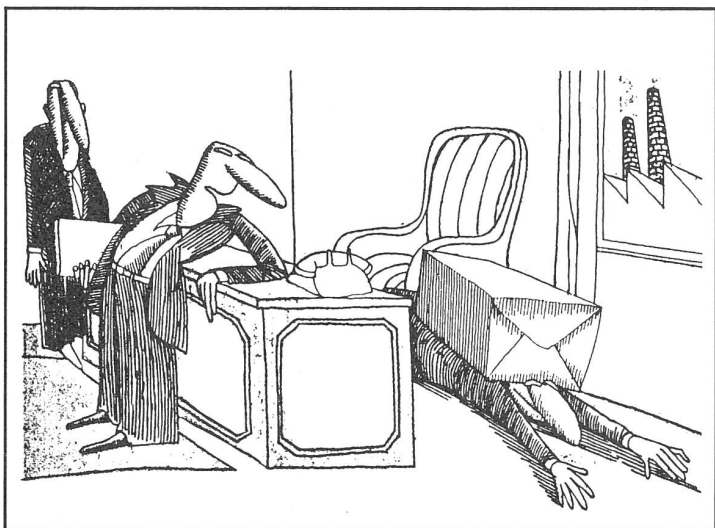
Schon die äusseren Umstände sprachen dafür, dass in Budapest ein aussergewöhnliches Ereignis in Vorbereitung stand. Einige Tage vor der ZK-Sitzung war eine internationale Pressekonferenz angekündigt worden. Zugleich wurden die in Budapest und Wien ansässigen Osteuropa-Korrespondenten persönlich darüber informiert, dass mit einer besonders wichtigen Mitteilung zu rechnen sei. Und im ungarischen Fernsehen hatte man zu diesem Zweck im Abendprogramm vom 20. November eine Sendestunde freigehalten.

Bereits im Sommer waren von ungarischen Parteikreisen mehr oder weniger gezielte Gerüchte herumgeboten worden, wonach Kadar 30 Jahre nach seinem Machtantritt, also am 4. November, zurücktreten wolle. An diesem Datum hatte 1956 die sowjetische Niederschlagung der ungarischen Revolution begonnen. Damals bildete Kadar in der sowjetisch kontrollierten Provinzstadt Szolnok sein Kabinett, um im Schutze der sowjetischen Panzer nach

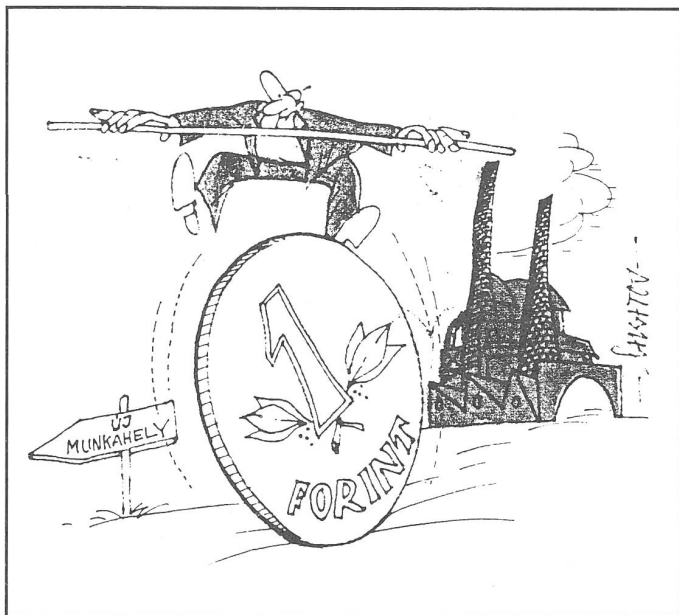
Budapest zurückzukehren und mit der «Konterrevolution» abzurechnen.

In den ersten Jahren regierte Kadar unter strenger sowjetischer Aufsicht mit harter Hand. Doch der Parteichef hat später vieles wieder gutgemacht. Unter der berühmten Devise «Wer nicht gegen uns ist, der ist für uns» liess er in Ungarn die sogenannte «kleine Freiheit» zu, die für die Bevölkerung etliche konkrete kleine Freiheiten einschloss. Verboten blieb die erklärte Opposition, aber die blossen Andersdenkenden liess man nach ihrer Fassung selig werden, ohne sie gross zu belästigen. So richtete Kadar unter den Augen der skeptischen Sowjets das politisch humanste Regime im Ostblock ein, oder, wie es im Politwitz heisst, die angenehmste Zelle im sozialistischen Lager.

Hinzu kam die von Moskau anfangs wenigstens ebenfalls sehr misstrauisch beobachtete ungarische Wirtschaftsreform. Sie brachte dem Land einen relativen Wohlstand und trug dem



Links: «Ach so, der Chef hat sein neues Planpaket erhalten.» («Ludas Matyi»)/LM, Budapest, 26. 11. 1986.) Rechts: «Wir warten noch ein Jahr. Dann können wir aus der ganzen Fabrik ein technisches Museum machen.» (LM, 29. 10. 1986.)



**Richtung Arbeitsplatz:
«Anstellungshilfe»,
d. h. Bestechung.
(LM, 12. 11. 1986.)**

Kadarismus bei der Bevölkerung etliche Sympathien ein, auch wenn die Mehrheit der Ungarn das System nach wie vor ablehnt.

Inzwischen hat der reformistische Aufschwung seinen Höhepunkt freilich überschritten (siehe letzte Nummer), und man steht vor dem Dilemma, den Reformen entweder strukturelle Konsequenzen zuzugestehen oder sie versanden zu lassen. Man hat das Problem schon eine ganze Zeit vor sich hergeschoben, und es ist immer deutlicher geworden, dass der fällige Rücktritt von Kadar zum logischen Anlass werden müsste, verbindlich die Weichen zu stellen.

Die Nachfolgeregelung erscheint für Ungarn weit mehr als in irgendeinem andern Ostblockland als politische Frage. Reformen und Antireformen halten sich die Waage, und Kadar hält sie zusammen. Sollte nach Kadar einer der Reformgegner im Politbüro oder im Zentralkomitee die Oberhand gewinnen und die bisherige Politik stoppen oder rückgängig machen, wäre gegebenenfalls mit einer Spaltung der Parteiführung zu rechnen, und die politische Unrast erhaltene Auftrieb, auch wenn niemand damit rechnet, dass sie sich bis zum Aufruhr steigern könnte.

Die ZK-Sitzung von Mitte November zeigte deutlich, dass es starke Widerstände gegen die Absicht Kadars gibt, seinen Nachfolger beim Reformflügel zu finden. Der direkte Wortführer der «Dogmatiker», die sich offenbar der Rückendeckung aus Moskau gewiss fühlen, ist Karoly Grosz, Politbüromitglied und Parteichef der Stadt Budapest. In dieser durchaus beachtlichen Machtstellung durfte er es vor dem ZK darauf ankommen lassen, sich zu exponieren.

Grosz startete bald nach Beginn der bewussten ZK-Sitzung einen Generalangriff auf die Wirtschaftsreformen. Anlass dazu gab ihm ein vorausgegangenes Referat über die düstere Lage der Wirtschaft im allgemeinen und über die un-

genügenden Leistungen der staatlichen Industriebetriebe im besonderen. Tatsächlich ist das Wachstum der ungarischen Wirtschaft deutlich hinter den Planziele zurückgeblieben: Statt auf drei Prozent belief es sich 1985/86 nur noch auf ein bis zwei Prozent; entsprechend verschlechtert hat sich die Zahlungsbilanz. Das lieferte den Zündstoff für eine hitzige Debatte darüber, ob die Reformpolitik fortzuführen sei oder nicht. Karoly Grosz ergriff das Wort und sagte, angesichts der jetzigen schlechten Wirtschaftslage könne man auf keinen Fall weiterhin experimentieren. Das Reformprogramm sei deshalb zu stoppen.

Aus dem gleichen Situationsbefund kann man freilich zum genau umgekehrten Schluss kom-

men, es sei jetzt Zeit, die Reformen aus dem blossen Experimentierstadium herauszuführen, um sie wirksam werden zu lassen. Abgesehen von den ungünstigen äusseren Kostenfaktoren (so muss Ungarn aufgrund langjähriger Lieferverträge der Sowjetunion immer noch die hohen Erdölpreise von früher zahlen) besteht das wirtschaftliche Grundübel unverändert in der niedrigen Arbeitsproduktivität der staatlichen Betriebe. Qualitative Besserung versprechen hier nur der weitere Rückzug der Partei aus dem Alltagsleben der Wirtschaft und die konsequente Einführung von privatwirtschaftlichen Organisationsmethoden, also eine klare Trennung von Staat und Wirtschaft. Und das ist es denn auch, was der Reformflügel im April als sein Zielvorhaben angekündigt hatte. Zukunftbestimmend, wie es damals den Anschein hatte. Aber inzwischen hat sich die Opposition dagegen gesammelt, ermutigt vermutlich auch durch Ratschläge aus Moskau.

Beim gegenwärtigen Stand der Reformpolitik sollten die Betriebe eigene Initiative entwickeln und werden doch gleichzeitig durch ständige Bevormundung in allen möglichen Belangen daran gehindert, es auch tatsächlich zu tun. Das ergibt einen zwiespältigen Gesamtzustand, der unbefriedigend ist. Soweit sind sich «Reformer» und «Dogmatiker» einig. Bloss für die Remedur haben sie umgekehrte Vorstellungen.

★

Im Hinblick auf die harten Flügelkämpfe im ZK-Plenum ist es nicht verwunderlich, dass Kadar seinen Rücktritt wieder verschieben musste. Ausser ihm selber hat der Reformflügel keine allgemein akzeptierte Führerfigur, welche die Mehrheit des ZK hinter sich vereinigen könnte, wenn es um das Schicksal des ungarischen Modells geht.

Joseph Pozsgai

Bestellschein für ZEITBILD

Ich bestelle ein Jahresabonnement ZeitBild zu Fr. 48.—
(Ausland sFr. 53.—/DM 64.—). Erscheinungsweise alle zwei Wochen.

Name _____

Vorname _____

Strasse _____

PLZ, Ort _____

Datum, Unterschrift _____

Bitte einsenden an ZeitBild, Postfach, CH-3000 Bern 6